

DIE KIRCHE IN AMERIKA.

1. Die Frucht der Kirche ist Heiligkeit. Daher war es natürlich, daß der Höhepunkt des langwierigen Aufbaus der Orthodoxen Kirche in Amerika ein Zeugnis der Heiligkeit ist; Die Kanonisierung des heiligen Altvaters Hermann von Alaska. Für die, welche an den Feierlichkeiten der Heiligsprechung in Alaska teilnahmen und auch für die, welche in den Kirchen der ganzen Vereinigten Staaten und Kanadas zu dem neuen Heiligen beteten, offenbarte sich diese Heiligkeit in der tiefen Demut des heiligen Altvaters und in der Macht seines Glaubens. Die Heiligsprechung überstrahlte alles übrige; menschliche Zukunftspläne, Ängste, Leistungen, Erfolge und Versagen. All dieses wurde in ein neues Licht getaucht, in das Licht der Heiligkeit, das jetzt über Amerika leuchtet - ein Licht, das über den menschlichen Verstand hinausgeht und das die Fülle der göttlichen Gnade in das Leben der Kirche hineinbringt.

2. Der Teil des kirchlichen Lebens, welchen die Menschen Geschichte nennen, hat in Amerika die Hoffnungen vieler Jahre, die Erwartungen von anderthalb Jahrhunderten, erfüllt, Seit dem Beginn der missionarischen Bemühungen der Valaam-Mönche war der Gedanke einer "lokalen" Orthodoxie das Leitende Licht ihrer Seelsorgerischen Arbeit. Die christliche Mission der Russischen Kirche vermied immer die Gesinnung der Kolonisierung. Die Russische Kirche rief nicht russische Missionen ins Leben. In China schuf sie Orthodoxie für die Chinesen, in Japan baut sie die Japanische Kirche auf, in Lettland und Estland führte sie Gottesdienste in der Landessprache ein, in Alaska sorgte sie für liturgische Texte in den einheimischen Dialekten. Während der Staat koloniale Bestrebungen zeigte, beschützte die Kirche durch ihre besten Söhne die Bedrückten; und obwohl sie dadurch ihr eigenes Wohlergehen und Sicherheit in Gefahr brachte, fürchtete sie sich nicht, die staatlichen Behörden zu rügen. Das Leben des hl. Hermann von Alaska bezeugt dies. Ob die Einwohner Chinesen, Japaner oder Aleuten waren, für sie wurde die Orthodoxie "ihr Eigen", "einheimisch" und nicht etwas Fremdes und Aufgezwungenes. Deshalb blieb der Gedanke einer Orthodoxen Kirche in Amerika - gleich welchen Einflüssen durch wechselvolle politische Ereignisse örtlicher und weltweiter Bedeutung sie ausgesetzt war, immer der oberste Grundsatz für Bischöfe und Priester für die Kirche des orthodoxen Amerika.

3. Während des letzten Jahres ist soviel über den geschichtlichen Hintergrund unserer kirchlichen Unabhängigkeit geschrieben und gesagt worden, daß keine Notwendigkeit besteht, gut gelernte Lektionen zu wiederholen. Wir müssen zugestehen, daß unter der Führung unserer ältesten Pfarrer

viele unserer Priester, Theologen und Laien ihre Kenntnisse mit dem ganzen Ernst, den das Thema erfordert, vertieft haben.

4. Nach längeren Verhandlungen mit der Russischen Kirche, nach der Ausarbeitung und Unterzeichnung der Abmachungen, nach einer Zeit von Gespanntheit und politischen Anklagen von außerhalb und ehrlicher Besorgnis innerhalb der Kirche wurde der Akt vollzogen, der uns als autokephale Orthodoxe Kirche in Amerika und Kanada anerkannte. Alle Dokumente wurden veröffentlicht, das ganze Verfahren wurde Gemeinwissen; deshalb erübrigt es sich, bei diesem Punkt des ekklesialen Verfahrens zu verweilen, der uns zur Autokephalie gebracht hat. Wir wollen über einen anderen und vielleicht viel wichtigeren Aspekt dieses Ereignisses sprechen. Unsere Autokephalie wurde von der Russischen Kirche gewährt, welche vor 175 Jahren unsere Kirche in Amerika und Kanada hervorbrachte. Während der letzten Jahrzehnte ihres Lebens hat die Russische Kirche die harten Prüfungen einer bekennenden Kirche durchgemacht. Wenn wir den Lebensbedingungen der Russischen Kirche zu der Zeit gedenken, ist es schwierig, "reine Gewänder" zu erwarten. Im Gegensatz zu anderen nahmen wir nie an, daß wir das Recht hätten, uns die Rolle von Richtern über die Russische Kirche anzumaßen. Im Gebet und mit Sorge beobachteten wir die Bürde der Russischen Kirche und freuten uns über die Treue zur Orthodoxen Tradition, die ihr von Gott anvertraut worden ist. Wir haben immer an die echte Gegenwart der Gnade in der Russischen Kirche geglaubt; diese Gnade enthüllte sich immer wieder deutlich, als es sich darum handelte, der Orthodoxen Kirche in Amerika die Autokephalie anzuerkennen. "Gnade" hängt nur teilweise zur Offenbarung mit menschlichem Willen zusammen; dieser ist nur ein Gefäß, in welches die göttliche Gnade gegossen wird. Daher liegt die Bedeutung des Vollzugs der "Autokephalisation", wenn man sagen darf, nur teilweise in den Handlungen des menschlichen Willens: Verhandlungen, Vereinbarungen und so weiter. Wichtiger ist die mystische Offenbarung des Willens Gottes, den man so leicht in einer Reihe von Geschehnissen erkennen kann, welche mit der Autokephalie zusammenhängen.

5. Wie wir wissen, entschlief Seine Heiligkeit der Patriarch Alexis im 92. Jahre seines Lebens. In diesem ungewöhnlich hohen Alter war er das letzte lebende Oberhaupt der Russ. Kirche, welche vor 1918 geweiht worden war. An der Tatsache, daß er den Tomos der Autokephalie in einem so hohen Alter und am Vorabend seines Entschlafens unterzeichnete, kann man die hierarchische Nachfolge der Russischen Kirche erkennen, denn er war das letzte Glied zwischen der zeitgenössischen Kirche und ihren geschichtlichen Quellen, aus denen die Orthodoxie in der neuen Zeit entsprang. Gemäß mehreren Berichten hat der Patriarch oft erklärt, daß es sein Traum wäre, diesen Akt der Russischen Kirche zu vollziehen, welche er besser als irgend jemand anders vertrat. Nach der Unterzeichnung der Vereinbarungen zwischen der amerikanischen Metropole und dem Patriarchat von Moskau wurde der Metropole versprochen, daß der Tomos in der sechsten Woche der Großen Fastenzeit unterzeichnet würde. Wäre das der Fall gewesen, wäre die Unterschrift des Patriarchen nicht auf dem Tomos erschienen, da der Patriarch am Samstag der fünften Fastenwoche verschied. Aus irgendwelchen Gründen - besser gesagt, nach dem Willen Gottes - konnte der Patriarch den Tomos früher unterzeichnen. Als er ihn unterschrieb, sagte er zum Erzbischof Vladimir von Tokyo, daß sein Traum endlich in Erfüllung gegangen sei, und daß er in Frieden zum Herrn gehen könne Wie wir wissen, fand die Anerkennung der Orthodoxen Kirche in Amerika nicht im Büro eines staatlichen Beamten statt (wie es von außenstehenden "Kritikern" erwartet worden war) und noch nicht einmal in der Residenz des Patriarchen. Für dieses große Ereignis der Kirchengeschichte wurde ein entsprechend wichtiger Ort in der Geschichte der Kirche gewählt: die Kapelle des Dreifaltigkeitsklosters, wo die Überreste des hl. Sergius

von Radonesch ruhen. Dort, am Grabe des Heiligen, der so eng mit der Befreiung Rußlands vom Tartarenjoch und der geistlichen Wiedergeburt der Russischen Kirche verbunden ist, wurde die Autokephalie der Orthodoxen Kirche in Amerika verkündet. Dies ereignete sich in der fünften Fastenwoche, in der die Kirche in ihren Gebeten die Mutter Gottes verherrlicht, die dem hl. Sergius ständig ihre besondere Liebe zeigte. Nachdem er diese letzte Aufgabe seines langen und schwierigen Amtes als Kirchenhaupt erfüllt hatte, starb Seine Heiligkeit, der Patriarch Alexius am Samstag der sechsten Fastenwoche, den die Kirche der Auferstehung des Lazarus weiht. Nach der Aussage seines Pflegers sagte der Patriarch seinen Tod voraus. In der mystischen Kette der Ereignisse erscheint dieser Todestag des Patriarchen bedeutungsvoll; der Herr, Der über Leben und Tod regiert, erweckte Seinen Freund Lazarus vier Tage nach seinem Tode, als der Verwesungsgeruch schon wahrzunehmen war. So kann der Herr Dinge erwecken und ihnen Leben selbst dann schenken, wenn sie unserer Meinung nach nicht nur gestorben sind, sondern sogar schon verwesen.

6. Der Wille Gottes brachte unseren historischen Werdegang an die Schwelle der neuen ekklesialen Existenz. Wir treten in ein neues Haus Gottes ein, das die Worte trägt: "Orthodoxe Kirche in Amerika". Mögen wir in Demut eintreten: der Herr hat uns gewährt, als erste Sein Neues Haus zu betreten. Platz wurde für alle bereitet, die beabsichtigen, ihr kirchliches Schicksal dauerhaft mit Amerika und Kanada zu verbinden. Wir müssen Sorge tragen, daß unser Stolz, unser Provinzialismus (selbst wenn es amerikanischer Provinzialismus ist) und überhebliche Gefühle niemals an der Tür erscheinen. Die Tür muß weit für die offenstehen, welche kommen werden, nicht auf unseren Befehl hin (wovon der Herr uns bewahren möge), sondern aus freiem Willen. Mögen in diesem Hause keine "Ersten" sein, oder irgendwelche "verlorenen" Söhne, sondern nur eine Kirchengemeinschaft, die durch orthodoxes kirchliches Leben und durch die amerikanische Staatsbürgerschaft vereinigt ist. Es ist kein Zufall, daß dieses amerikanische Kirchenkonzil unter zwei Bezeichnungen zusammentritt: als das vierzehnte und letzte, das den geschichtlichen Werdegang der Russisch-Orthodoxen Griechisch-Katholischen Kirche in Amerika und Kanada vollendet und als das neue und erste Konzil der Orthodoxen Kirche in Amerika. Es ist angebracht, daß diese neue Kirche am Beginn ihres neuen geschichtlichen Abschnitts zu allererst ihre brüderliche christliche Liebe allen anderen Orthodoxen Kirchen hier in Amerika und der übrigen Welt bezeugt. Wir sehen nur in brüderlicher Vereinigung mit anderen Orthodoxen Kirchen die Rechtfertigung unserer Autokephalie.

7. Im Verlaufe ihrer 175-jährigen Existenz machte die Russisch-Orthodoxe Griechisch-Katholische Kirche in Amerika und Kanada viele Phasen soziologischer und psychologischer Natur durch. Sie begann mit den missionarischen Bemühungen der Valaam-Mönche und war zuerst gänzlich mit der christlichen Erleuchtung der aleutischen Einheimischen beschäftigt. Sie bemühten sich, dort eine christliche Moral sowie christliche wirtschaftliche und gesellschaftliche Grundlagen einzuführen. Sie verbreitete sich über den amerikanischen Kontinent und begann, neue pan-orthodoxe Gruppen in Amerika zu schaffen. Weiter lag ihr einerseits viel an der Mission unter Amerikanern, andererseits wollte sie die ersten Gemeinden für orthodoxe Einwanderer aller nationalen Herkünfte organisieren. Als die orthodoxen Einwanderer sich in verschiedenen ethnischen Gruppen gliederten und die Orthodoxie manchmal sogar von ethnischen Bestrebungen verdrängt wurde, begann die Kirche natürlich viel Energie für die Organisation der sozio-ethnischen "Gettos" aufzuwenden. Alles was aus der alten Welt mitgebracht worden war, wurde in diesen Gettos nicht entwickelt, sondern "erhalten", angefangen von Rezepten bis zur Sprache, Kultur und Provinz-Politik. Diese Periode, die eine beträchtliche Zeit dauerte,

hatte eine unbestreitbare Bedeutung im Verlaufe des Wachstums und der Entwicklung der Kirche.

Dank dieser Periode wurden wichtige Grundsätze im Bereich des liturgischen Lebens, der Frömmigkeit, der Überlieferung, der Eigenheiten und der Ordnung erhalten. Sie endete auch mit einer längeren Krise: Mitglieder der jüngeren Generation verließen ihr völkisches Gemeindegetto, das dem "amerikanischen Leben" völlig widersprach. Sie machten sich nicht nur von ihren soziologischen Wurzeln los, sondern auch von der Orthodoxie - denn Orthodoxie war für sie eng mit den soziologischen Faktoren verbunden. Seit zwei oder drei Jahrzehnten gibt es eine neue Strömung in unserem kirchlichen Leben. Der Wunsch, hergebrachte Werte zu "bewahren", der im soziologischen Getto so vorherrschend gewesen war, wurde allmählich von Versuchen verdrängt, Orthodoxie in das amerikanische Leben zu integrieren. Diese Bemühungen waren nicht immer erfolgreich; oft liefen sie Gefahr, das Russische, Karpatho-Russische und Ukrainische durch Amerikanisches zu ersetzen. Von der Qualität her drohte dies genau so provinziell zu werden wie das, was vorausging. Gleichzeitig wuchs eine gesunde Neigung, das amerikanische Leben "in die Kirche zu bringen", wenn man so sagen darf, anstatt die Orthodoxie zu amerikanisieren. Es begann eine Zeit, während der man entdeckte, dass die reinerhaltenen Werte der Orthodoxie sich selbst genügen, und daß alle anderen Werte diesen untergeordnet sein müssen. Es begann eine Wiederentdeckung des kirchlichen sakramentalen Lebens, welches die Quelle für geistliche und geistige Nahrung ist. Zuerst brachte die Orthodoxie in "Verlegenheit", denn sie war ein "fremder Glaube" etwas, das der "amerikanischen Kultur" widersprach. Später wurde die Orthodoxie eine Quelle von "Stolz", so wie man stolz auf eine exotische Kleidung, Traditionen und Herkommen ist. Nun haben wir Gott sei Dank, begonnen, unsere Orthodoxie zu leben, d. h. wir verstehen vollkommen, daß Orthodoxie nicht ein Museum ist, nicht ein Speicher, nicht Exotismus, sondern Leben.

8. Für lange Jahre hatten sich unsere kirchlichen und sozialen Interessen fast ausschließlich auf uns selbst und unsere Probleme konzentriert. Selbst als wir dachten, daß wir über Amerika sprechen, war unser Ausgangspunkt unsere ethnische Identität. Amerika war für uns "sie" und nicht "wir". Wenn wir als Kirche am Leben der Nation teilnahmen, kam diese Teilnahme vor allem darin zum Ausdruck, daß wir unsere Kinder an die Front schickten, wo sie tapfer für die Freiheit des Landes kämpften. Im Übrigen beschränkte sich unsere Aufmerksamkeit auf negative Dinge: Wir warnten das Land (und wir hatten recht) vor politischen, moralischen und sozialen Gefahren. Obwohl ein Teil unseres Interesses sich auf schöpferische Ziele richtete, so konzentrierte sich unsere Teilnahme im Grunde doch auf uns selbst und auf die Lösung unserer "internen Probleme". Wir sind es gewohnt, die Fragen auf diese Weise anzufassen; es wird für uns nicht leicht sein, die Krise zu überleben, welche sich aus dem geschichtlichen und ekklesialen Verlauf der Dinge ergeben hat. Die Behebung dieser Krise ist das Hauptthema der so wichtigen Aufgaben und Prüfungen, zu denen die Autokephalie uns berufen hat. Mögen wir uns daran erinnern, daß das griechische Wort "Krise", "Urteil" bedeutet. Nun ist der Sinn dieses Wortes für uns von unmittelbarer Bedeutung. Gottes Urteil ergeht über uns, und ebenso das Urteil der Geschichte und das Urteil unseres Gewissens. Im Lichte dieses Urteils werden wir die Gabe rechtfertigen müssen, die uns die Kirche anvertraut hat: die Gabe der Reife und Unabhängigkeit. Wir wünschten sie, und unser Wunsch ist erfüllt worden. Wenn wir mit Dankbarkeit auf unsere ganze Vergangenheit blicken, auf die gesamte große Tradition der russischen und ökumenischen Orthodoxie, die wir geerbt haben, dann sollten wir darin etwas Gutes, Günstiges sehen und nicht eine Krücke, die uns aufrecht hält, oder eine Brille, durch welche wir die

Wirklichkeit betrachten. Als wir die Autokephalie annahmen, bezeugten wir unsere größtmögliche Zugehörigkeit zum geschichtlichen Werdegang Amerikas und Kanadas.

Mit der Autokephalie nahm unsere Kirche auch die amerikanische und kanadische 'Staatsbürgerschaft' an. Die Annahme einer Staatsbürgerschaft bedeutet immer eine Befreiung und Loslösung von jeglicher anderen historischen oder politischen Zugehörigkeit. Wenn wir uns vom 14. Amerikanischen Sobor der Metropole zum ersten Konzil der Orthodoxen Kirche in Amerika wenden, schließen wir den letzten Band unserer 175-jährigen Geschichte und stellen ihn zu den anderen Bänden voll Erfahrung und Respekt; gleichzeitig schlagen wir eine neue Seite im neuen Buch unseres kirchlichen Lebens auf. Die Titelseite dieses neuen Buches trägt die Inschrift: "Orthodoxe Kirche in Amerika". Was auf den weiteren Seiten erscheinen wird, hängt von uns ab.

So veranlaßt unsere Autokephalie die Kirche, Amerika gegenüberzutreten. Alles was früher psychologisch zwischen uns stehen konnte - "russisches Erbe", unsere Besonderheit als Einwanderer, "Tradition" und ähnliches - ist nun verschwunden. Niemand kann uns vor der Wirklichkeit schützen, welche Gott vor uns gestellt hat. In welchem Ausmaß braucht das amerikanische Leben uns als eine christliche, geistige Kraft, und in welchem Maß brauchen wir die amerikanische Wirklichkeit? Die zweite dieser Fragen ist so klar, daß niemand sie stellt: das amerikanische Leben ist unser Leben. Selbst die unter uns, die nicht Amerikaner durch ihre Geburt sind, sondern durch eigene Wahl, haben einen beträchtlichen Teil ihres Lebens hier gelebt. Durch Zeitungen, Fernsehen, persönliche Begegnungen und durch unsere Arbeit treffen wir jeden Tag mit dem amerikanischen Leben zusammen. Wenn wir immer noch denken wollen, daß dieses amerikanische Leben nicht von uns abhängt und nichts mit uns zu tun hat, daß es "sie" sind und nicht "wir", die an der Front in Vietnam sterben, die sich mit Rauschgift vergiften, daran sterben oder Mördern zum Opfer fallen, die die Politik der Nation bestimmen, die auf der Suche nach höheren Werten verloren gehen, die sich freuen und die leiden - wehe uns! Seit langer, langer Zeit und besonders seit dem Augenblick, wo wir uns die Kirche Amerikas nannten, sind es wir, sind dies unsere Kinder, ist dies unsere Gegenwart und unsere Zukunft.

Übrigens widerspricht dies nicht unserer Verbundenheit mit anderen Kulturen, mit anderen Völkern und ihrer Geschichte: alles in der Welt ist so eng miteinander verflochten, so voll von Verantwortlichkeit füreinander, daß alle Geschehnisse in Amerika sich auch auf Indien, Afrika, Rußland und auf die ganze Welt auswirken. Formeln wie "ich habe nichts damit zu tun", "das ist mir gleich", "das ist nicht meine Angelegenheit" sind noch nie geachtet worden, und sie genügen nicht. Es ist besser, den wundervollen Gedanken Dostojewski's wieder zum Leben zu erwecken: "Jeder ist allen Menschen gegenüber für alles schuldig". Und wir fügen die Worte Christi hinzu: "Wer seine Hand an den Pflug legt und sich umwendet, ist des Reiches Gottes unwürdig".

10. Bevor wir die Frage anschneiden, in welchem Ausmaße das amerikanische Leben uns braucht, wollen wir versuchen, die Wirklichkeit Amerikas zu analysieren. Das ist nicht leicht, weil wir alle dazu neigen, zu sehr zu vereinfachen und alles nur in schwarz und weiß zu sehen; wir vergessen, daß unser Leben in Wirklichkeit von "grau" bedeckt ist und daß daher eine objektive Betrachtung schwierig ist. Es besteht kein Zweifel, daß Amerika eine tiefgehende Krise durchmacht, die auf das geistliche, gesellschaftliche und politische Leben der Nation übergreift. Wir können darauf hinweisen, daß die Krise nicht ausschließlich in Amerika herrscht. Die

gleichen Anzeichen - und sogar noch radikalere - machen sich in allen Ländern und bei allen Völkern der Welt bemerkbar. Ohne Zweifel hängt die Lösung oder ein konstruktiver Ausweg nicht allein von einer neuen Gesetzgebung ab, von der Einschränkung "zu großer" Freiheit und Polizeikontrolle. Die tieferen Gründe der Krise sind geistiger Art; deshalb erfordert die Lösung riesige Anstrengungen der geistigen und geistlichen Kraft des Volkes. An der Wurzel der Krise liegt zweifelsohne ein falsches Verständnis von Freiheit. Der Irrtum geht in zwei Richtungen. Diejenigen, welche die Freiheit einschränken möchten, vergessen, daß die Einschränkung keine Grenzen kennt - wie können wir wissen, wo wir haltmachen sollen, wie wollen wir sicher sein, daß die Einschränkung der Freiheit nicht zu einem Polizeistaat und zu Konzentrationslagern für Nonkonformisten führt? Die zur entgegengesetzten Richtung neigen, vergessen (oder wollen es nicht wahrhaben), daß Freiheit ohne Verantwortung nicht Freiheit ist sondern Willkür, Anarchie, Nihilismus. Die gegen das "etablisment" ankämpfen, denken nicht daran, daß ein "Anti-System" viel erschreckender werden kann als ein "Establishment". So wird das Land von zwei radikalen Überzeugungen zerrissen, welche beide die Nation zerstören wollen. Dazu müssen wir - trotz der Schrecken, die unsere Presse so eifrig beschreibt - an die grosse Masse derer denken, die Präsident Nixon die "schweigende Majorität" genannt hat. Diese Bezeichnung wird oft ironisch wiederholt, aber sie beschreibt gut die Masse des amerikanischen Volkes, zu der die meisten von uns gehören und die wie ein Arbeitspferd das Land aus moralischen, wirtschaftlichen und politischen Krisen herauszieht. Außerdem, wäre es gut, unter den (und manchmal noch so jungen) jungen Vertretern der "neuen Kultur", die uns einen solchen Schrecken einjagen und die wir bereitwillig im Massengrab der geschichtlichen Vergessenheit begraben würden, nach denen zu suchen, die das "normale" amerikanische Leben aus zahlreichen Gründen verlassen, und die unsere ganze Aufmerksamkeit verdienen. Mangels geistiger Führung und auch wegen ihres angeborenen amerikanischen Konformismus wählen sie oft den falschen Weg und gehen schändlich und unnützerweise zugrunde. Man sollte die tiefgehenden Gründe erforschen, aus denen diese jungen Leute ihre wohlhabenden Familien verlassen, ein erfolgreiches Leben und praktischen Materialismus aufgeben. Eine sorgfältige Untersuchung führt immer wieder zu dem Schluß, daß die Jugend abgestoßen wird von der selbstgefälligen Befriedigung mit dem Wohlstand, von dem trügerischen Gefühl der Sicherheit, von dem übertriebenen Individualismus, der die Menschen in Einsamkeit und Verlassenheit treibt, von der Unterordnung religiöser Erfahrungen unter die Vernunft, von sozialer Ungerechtigkeit.

Dieses sind negative Themen. Die positiven sind der Wunsch nach geistlicher Erfahrung, nach Befreiung von der Bindung an materielle Werte, die Suche nach geistlicher Wirklichkeit und mystischem Erlebnis, nach sakramentaler Rechtfertigung des Lebens in allen seinen Einzelheiten - Liebe, Sex, Freundschaft, Rasse und so weiter. Da ist eine Suche nach der Wirklichkeit des Lebens und des Todes, welcher von der "Kultur" unserer Bestattungsinstitute so lange verschleiert und vom Konflikt in Vietnam so grausam enthüllt wurde. Die Jugend trägt nur einen Teil der Verantwortung für die unkontrollierten spiritualistischen Experimente, welche viele zu so einem tragischen Ende gebracht hat und bringt; eine viel größere Verantwortung tragen die, welche nicht rechtzeitig durch ihr Beispiel halfen, offenbaren und lehrten. Auch wir, die Kirche, sind verantwortlich, und zwar besonders deshalb, weil wir seit langem wertvollste Antworten auf alle diese Fragen besitzen.

11. Was können wir, die Kirche, als Erben der geistlichen Erfahrung vieler Jahrhunderte dem zeitgenössischen jungen Amerika sagen? Selbst auf der Grundlage unserer geschichtlichen Erfahrung, auf einer rein negativen

Ebene, können wir bezeugen, wie leicht man seine Freiheit verlieren kann. Das Problem ist, daß Freiheit - genau wie Gesundheit, Bequemlichkeit oder tägliches heißes Wasser - am besten begriffen werden kann, wenn sie nicht mehr verfügbar ist. Wir wissen sehr gut, was Unfreiheit ist. Wir wissen, was bedeutet, in Gefahr zu sein, wenn man denkt; in noch größerer Gefahr, wenn man spricht; und daß man eine Katastrophe herbeiführen kann, wenn man seine Gedanken niederschreibt. Wir wissen, was es bedeutet, wenn man nicht die Freiheit hat, zu glauben, zu beten oder zur Kirche zu gehen, wenn man will; das Land zu verlassen, wenn man will; sich sein Leben einzurichten, wie man es für richtig hält. Es ist unsere heilige Pflicht, unsere negativen Erfahrungen den politisch-naiven Leuten und allen denen mitzuteilen, die sich leicht im Netz der dämonischen Propaganda der anderen Seite einfangen lassen, wo der Mensch nichts bedeutet. Dort, wo "der Tod eines Menschen eine Tragödie ist - ist der Tod von zehntausend Statistik", um es in den Worten eines Ideologen der "anderen Seite" zu sagen. Dies ist nicht eine politische Feststellung, denn es betrifft nicht nur "politische Freiheiten", sondern vor allem die Freiheit des Geistes. Es ist ein Zeugnis der realen Gegenwart des Dämonischen in der Politik, in der Geschichte, in der Soziologie; dieser Dämonismus vernichtet den Geist und erhebt sich gegen Gott und die Menschheit. Daher muß die Macht des Zeugnisses "evangelisch" sein, es muß die Macht Christi sein und immer die Finsternis und den Teufel verleugnen, in welcher Form auch immer dieser auftreten mag - selbst wenn er als Engel des Lichtes erscheint.

12. Die Stimme der orthodoxen geistlichen Erfahrung wird bei der Beantwortung der geistlichen Suche unserer Zeit eine große Kraft haben. Daher müssen wir uns selbst im klaren sein über die geistliche Kraft unserer Kirche, die kein exotisches Museum ist, sondern die lebendige Kraft des Heiligen Geistes, der weht, wo er immer will in dieser Welt. Alle Fragen unserer Zeit können mit der sakramentalen Theologie der Orthodoxen Kirche beantwortet werden. Zwischenmenschliche Beziehungen (die gesellschaftliche Ordnung), Liebe und die Familie (Sex), der Wert der menschlichen Persönlichkeit (Rassenprobleme), Freiheit und Verantwortung (Gesetzgebung und Rechtsprechung), Moral (Disziplin), soziale Reformen ("liebe Deinen Nächsten") Leiden (Reinigung), Tod (Auferstehung) - alle diese Probleme können richtig gelöst werden im Licht des sakramentalen Verständnisses des Lebens als organisches Zusammenspiel im göttlichen Schöpfungsakt der Welt. Das geistliche Leben (das Jesus-Gebet, zurückgezogenes Leben, Mönchtum, Fasten, Disziplin) ist die Antwort auf die Suche nach geistlichen Erlebnissen. Die Ausübung orthodoxer Kontemplation (Hesychasmus) stillt den Durst nach mystischen Erfahrungen. Die Gottesdienste, besonders die Eucharistie, stillen den Durst nach Opfer, Kultus, Gemeinschaft in Liebe, Vereinigung mit Gott.

Unsere Zeit sucht nach Symbolen und Kultus. Symbole rechtfertigen sich nur, wenn ein echter geistlicher Gehalt darin steckt. Sonst verkehren sie sich in ein Ritual. Magisches Ritual und Götzen führen früher oder später zum Dämonischen. Hier liegt ein grenzenloses Feld für unser Predigen und für unsere Mission in Amerika und Kanada. Daher ist es gut, die Mauer zu zerstören und die Bindungen zu zerreißen, die uns daran hindern, den Geringeren zu dienen. Dieses sind in kurzer Form die verantwortungsvollen, wichtigen und heiligen Aufgaben, die vor der Orthodoxen Kirche in Amerika liegen.

13. Und so stehen wir, in unserer Schwäche und Ungewißheit, vor diesen Aufgaben, deren Ausmaß einfach überwältigend ist. Einmal wurde dieses klar von Bischof Dimitri Rogster ausgedrückt, als man in fragte, was seiner Meinung nach letztlich das Ziel der Orthodoxie in Amerika sei.

Dhne Zögern antwortete er: "Amerika muß orthodox werden. Wenn ich glaube, daß die Orthodoxie die Offenbarung der Wahrheit ist, dann ist dies, und nur dies, der Zweck ihrer Existenz in Amerika". Der Weg zu diesem Ziel ist lang. Der Weg zur Heiligkeit, zu Gott, zum Reiche Gottes, ist genau so lang.

Wir haben uns auf einen neuen Weg aufgemacht. Viele Fragen, Probleme, Pläne, Gelegenheiten und Leistungen liegen vor uns. An der Tagesordnung unserer Konzilien werden wieder alte und vertraute "unvollendete Angelegenheiten" stehen: Satzungen, Pensionen, Ökumenismus, Wohltätigkeit, Erziehung und so weiter. Es wäre angebracht, auf diesem und allen folgenden Konzilien an die erste Stelle die Frage unseres geistlichen Wachstums zu setzen, die Vertiefung unserer Bindung an die Kirche, unsere Wiedergeburt in den Sakramenten und besonders der Eucharistie, unser organisches Eindringen in das Wesen der Kirche, unser gesamtes Leben in der Kirche. Wie wichtig auch alle anderen Fragen sein mögen, sie gehören zu den Dingen, die hinzugetan werden, wenn wir zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchen. Im Durst nach Gottes Wahrheit, im Hunger nach dem Brot der heiligen Eucharistie, in der Schaffung von Gottes christlicher Familie, die die Liebe Christi zusammenhält - darin findet man das einzige Anzeichen des Erfolges unseres Dienstes an der Kirche, an Amerika und an der Menschheit, das Anzeichen der Rechtfertigung unserer Autokephalie, unserer Mitgliedschaft in der Orthodoxen Kirche in Amerika.

Ansprache von Vater Georg Benigsen (leicht gekürzt)

14. Konzil der Russisch-Orthodoxen Griechisch-Katholischen Kirche in Amerika und Kanada und

1. Konzil der Orthodoxen Kirche in Amerika.